

# Strahlende Orgel in lichtem Raum

Das 3. internationale Orgelfestival eröffnet Karol Mossakowski – er interpretiert und improvisiert für ein großes Publikum in St. Moritz.

Von Rüdiger Heinze

Als die Pariser Kathedrale Notre-Dame noch nicht ihre „Königin“ des berühmten französischen Orgelbaumeisters Aristide Cavaillé-Coll besaß – also vor 1868 –, ertönte die erste, beste, größte Orgel Frankreichs, ebenfalls errichtet von Cavaillé-Coll, sechs Jahre lang in der Pariser Pfarrkirche St. Sulpice von St.-Germain-des-Prés. Mit hin wurde auch in St. Germain-des-Prés, einst ein Viertel des Geisteslebens, mittlerweile Touristen-Hotspot, regelrecht Orgelgeschichte geschrieben: Der Komponist Charles Marie Widor entwickelte hier seine zehn Orgelsinfonien, in deren Fußstapfen sein Schüler, Assistent und Stellvertreter Louis Vierne künstlerisch wirkte – und dann, ebenfalls als Stellvertreter, auch Marcel Dupré.

St. Sulpice, wo Widor begraben liegt, hat also einen enormen Ruf zu erhalten – sowohl als Wirkungsstätte großer Orgelkomponisten als auch eines überaus bedeutenden Instruments, das berechtigt noch UNESCO-Welterbe werden könnte. So wie das Tafelbild erst in Folge der von hohen Fenstern durchbrochenen gotischen Kirchenarchitektur auftrat (mehr Licht!), so wie Liszts Klavierspiel nicht realisierbar gewesen wäre ohne den Einsatz des gusseisernen Flügelrahmens, so steht die Vielfarbigkeit spätromantischer Orgelkompositionen in Abhängigkeit von den Instrumentenneuerungen Cavaillé-Colls, dem erfindungsreichen Vater der modernen Orgel.

Kurz: Zum Titularorganisten von St. Sulpice wird auch heute nicht jeder berufen. Dazu braucht es errungene Lorbeeren. In Form zahlreicher Auszeichnungen hat diese in jungen Jahren der 1990 in Polen geborene Karol Mossakowski angesammelt, der jetzt das 3. Internationale Orgelfestival Augsburg in St. Moritz eröffnete. Er war gleichsam von der Chor- und Hauptorgel in St. Sulpice zu der Chor- und Hauptorgel in St. Moritz geeilt, um dort als Konzertsolist vom durchaus umfangreichen Auditorium geradezu gefeiert zu werden: Langer Applaus, vielfache „Vorhänge“, Standing Ovations, Zugabe. Eine Demonstration für Mossakowski – und die Ernte seines Orgelspiels hoher Einfühlbarkeit, hoher Virtuosität, zielsicherer musikalischer Dramaturgie.

Einsetzend mit dem wellenhaft anschwellenden Prélude der „Trois Pièces“ von Gabriel Pierné, aus-

klingend mit einer improvisierten, melodisch und harmonisch eingängigen, geradezu humoresk endenden Zugabe, stammten die Hauptwerke des Abends von Bach, Duruflé und von Mossakowski selbst. Das kunstvoll Variierte, kunstvoll Gesteigerte, kunstvoll Interpretierte stand bei Bachs Choral-Partita „Sei begrüßet, Jesu gütig“ im Zentrum; immer dringlicher erklang der mitzudenkende Glaubentext durch Umspielungen, Verarbeitungen, Imitation, festlich hinzugefügte Oberstimme – bis hin zum fünfstimmigen, machtvoll rauschenden vollen Werk.

Maurice Duruflés „Prelude et Fugue sur le nom d'Alain“ wiederum ging Mossakowski geradezu rasend in den Triolen-Wechselnoten an, um dann das herbe Thema und das (Jehan-)Alain-Zitat prägnant herauszustellen und das Werk in der Fuge als Apotheose (oder als Jüngsten Tag?) aufstrahlen zu lassen. Besonders eindrucksvoll aber Mossakowskis Improvisation auf der Chororgel: Anhebend wie ein hohes Morse-Signal, erschloss sich diese „Echtzeit-Komposition“ Schritt für Schritt den weißen, klaren, modern-reduzierten Kirchenraum von St. Moritz und reizte meditativ anhand schwebender, vibrierender, ja klingelnder Stimmen die Möglichkeiten der Kombination von virtuosem Spiel und Orgelregistrierung aus. Die lichte Improvisation näherte sich geradezu der konkreten, der zeitgenössischen, der elektronischen Musik an, wofür Paris ja auch ein Zentrum war und ist. Große Klasse.



Karol Mossakowski eröffnete in St. Moritz das 3. internationale Orgelfestival Augsburg. Foto: Klaus Rainer Krieger

# Das Orgelfestival ist in neuer Hand

Willibald Guggenmos hat vier außergewöhnliche Organisten nach Augsburg eingeladen. Das Festival bekommt neuen Schwung, auch durch einen Schweizer Unterstützer.

Von Richard Mayr

Einfach in den Ruhestand gehen und erst einmal gar nichts mehr machen – keine Termine mehr und keine Verpflichtungen? Das kam für den Organisten Willibald Guggenmos nicht infrage. Von 2004 bis 2023 war er zuletzt Domorganist an der Kathedrale St. Gallen. Jetzt ist er im Ruhestand – und die Augsburger Innenstadt-Kantoren, die zu Guggenmos gute Kontakte unterhalten, haben ihre Chance gewittert und einfach einmal gefragt, ob sich Guggenmos, der in Augsburg aufgewachsen ist, nicht vorstellen könne, in Augsburg das Internationale Orgelfestival zu leiten. Volltreffer, Guggenmos konnte sich das nicht nur vorstellen, er nahm das Ehrenamt an und prä-

sentierte nun sein erstes Programm für die vier Innenstadtkirchen mit Konzerten in den Ulrichskirchen, St. Moritz, dem Dom und St. Anna.

Um das seriös und mit hochkarätigen Organisten und Organistinnen auf die Beine zu stellen, hat Guggenmos erst einmal Kontakte in seine alte Heimat nach St. Gallen spielen lassen. Er kennt dort noch jemanden mit einer großen Stiftung – Thomas Dietschweiler. Weil dieser Schweizer Unternehmer ein Herz für die Musik und ein besonderer Liebhaber der Alten Musik und ganz speziell von Hans Leo Haßler ist, musste Guggenmos seinen Sponsor nicht lange überreden, das Internationale Augsburger Orgelfestival zu unterstützen. „Ohne Geld gibt es keine Kunst“, sagt Guggenmos lachend.

Das zweite Pfund, mit dem Guggen-

mos im Vorfeld wuchern konnte, waren die Instrumente in den Augsburger Innenstadtkirchen. Die renommierten Organistinnen und Organisten, die Guggenmos einladen konnte, kannten die Augsburger Orgeln mit ihren unterschiedlichen Charakteren nicht. Und wie das bei Organisten so ist, die Neugier ist potenziell da.

Der schwerste Job dürfte nun auf Bernadetta Sunavská zukommen, die am 15. Oktober um 16 Uhr das Festival aus vier Konzerten im Augsburger Dom beschließen wird. „Dort braucht es einen erfahrenen Spieler oder in diesem Fall eine erfahrene Spielerin“, sagt Guggenmos. Denn für die beiden Orgeln dort eignen sich nicht alle Stücke. Sunavská habe ein Programm mit Werken von unter anderem Schostakowitsch und Bar-

tok zusammengestellt, das den Stärken der Magnificat-Orgel und der Marien-Orgel entgegenkomme und gleichzeitig ihre Schwächen nicht bloßlege, findet Guggenmos.

Als Guggenmos mit dem jungen tschechischen Organisten Karol Mossakowski über das Auftaktkonzert am Freitag, 6. Oktober, um



Willibald Guggenmos, hier noch an „seiner“ Orgel in der Kathedrale von St. Gallen. Foto: Benjamin Manser

19.30 Uhr in St. Moritz verhandelt hat, war er noch so etwas wie ein Geheimtipp, ein hochgelobter junger Organist. Kurze Zeit später wurde Mossakowski Titularorganist in St. Sulpice in Paris. Zu seinen Vorgängern dort zählen Charles-Marie Widor und Marcel Dupré. Als Nachfolger des Organisten Daniel Roth tritt er dort in sehr große Fußstapfen. Seitdem verfolgt die Fachwelt aufmerksam Mossakowski und hat nun in Augsburg die Gelegenheit, ihn mit Werken von Pierné, Bach und Duruflé und eigenen Improvisationen kennenzulernen.

Fortgesetzt wird das Festival dann am Samstag, 7. Oktober, in den beiden Ulrichskirchen um 19.30 Uhr. In der evangelischen Ulrichskirche wird Sebastian Küchler-Blessing, Domorganist in Es-

sen, ein Werk von Franz Liszt spielen. Im zweiten Teil in der Ulrichsbasilika steht von Julius Reubke die Sonate c-Moll auf dem Programm.

Fehlt noch ein Termin, der 14. Oktober. In der St. Anna Kirche wird dann Andreas Jost, seines Zeichens Organist am Großmünster Zürich, sich mit dem herausfordernden Instrument auseinandersetzen. Auf seinem Programm finden sich Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Sebastian Bach und Louis Vierne, aber auch Komponisten aus dem 20. Jahrhundert und der Gegenwart wie Paul Müller-Zürich, Frank Martin und Lionel Rogg.

● Karten für das 3. Internationale Orgelfestival in Augsburg gibt es vor den Konzerten an den Abendkassen.

# Ein Echo auf die Kunst von Johann Sebastian Bach

Bachs Erben und ihre Klangwelten: Das 3. Internationale Orgelfestival beendet Bernadetta Suňavská mit einem ungewöhnlichen Programm im Augsburger Dom.

Von Manfred Engelhardt

Willibald Guggenmos konnte sich über regen Zuspruch freuen. Der Leiter des 3. Internationalen Orgelfestivals, das mit vier Programmen aus vier Jahrhunderten sieben Orgeln der großen Augsburger Stadtkirchen bespielte, präsentierte zum Abschluss im Dom die slowakische Musikerin Bernadetta Suňavská. Sie realisierte in ihrem Programm so etwas wie ein Echo vor allem auf die Kunst von Johann Sebastian Bach: Es erklang auf zwei Orgeln ein sehr kontrastreicher Widerhall auf den großen Thomas-Kantor mit Werken von Franz Schmidt, Béla Bartók, Joseph Haas und Dimitri Schostakowitsch.

Die Musikerin war dabei bestrebt, die unterschiedlichen Potenziale der Instrumente ins Licht zu rücken, die Werke darauf abzustimmen. Sie begann zum intimen, fast kammermusikalischen Beginn auf der kleinen Magnifikat-

Orgel mit zwei Komponisten, die dann auch im Hauptteil des frühen Sonntagabends auftauchten: Schmidt und Schostakowitsch. Es war ein spannendes, klug gewähltes Vorgehen, bei dem das Genre Präludium und Fuge in unterschiedlichen Gewändern ausgefaltet wurde.

Der Österreicher Franz Schmidt (1874 – 1939), gebürtig aus Bratislava (damals noch deutsch Preßburg), der Heimat der Organistin, ist vor allem durch seine Oper „Notre Dame“ und deren Intermezzo, auch durch sein gewaltiges apokalyptisches Oratorium „Das Buch mit sieben Siegeln“ bekannt. Bernadetta Suňavská begann auf der Magnifikat-Orgel aber mit der weniger bombastischen Form seines Präludium und Fuge A-Dur. Die eher schlicht sachliche Textur, die an einen Nazarener-Kunststil erinnert, lässt in seinen schön disponierten Bauteilen aber bereits die harmonischen Grenzbereiche Bruckners oder Max Regers spüren.



Mit Schostakowitsch, Bartók, Schmidt: Im Augsburger Dom gestaltete Bernadetta Suňavská das Finale des Orgelfestivals. Foto: Michael Hochgemuth

Darauf folgte Schostakowitsch, der mit seinen 24 Präludien und Fugen op. 87 auf seine Weise Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ huldigte. Die bizarren Umrisse, die ekstatischen Klangcluster des Stücks B-Dur, der heftige Folklore-Anteil waren der Deutlichkeit wegen gut auf dem kleinen Instrument aufgehoben; Suňavská führ-

te das in der Orgelfassung für Klavier geschriebene Stück brillant vor. Nach der Pause zeigte dann Schostakowitschs Komposition auf der großen Marienorgel ein anderes Gesicht mit d-Moll aus op. 24. Hier gehen die finster stillen Mutationen des lang gestreckten Präludiums in eine motorisch zuerst eher ruhig ausgewölbte, doch

mächtig mäandernde Fuge über. Sie scheint abstruse leere Räume mit Säulen zu öffnen, bis sich das Geschehen klangwuchtig zum Ende steigert.

Danach stand, als Schlusspunkt des Konzerts, wieder Franz Schmidt „auf der Bühne“, dies dann allerdings mit apokalyptischem Riesengestus. Der Spätromantiker zog in seiner Toccata C-Dur wahrlich alle Register eines bombastischen Gemäldes. Dafür bestimmte Bernadetta Suňavská mit überlegener Disposition das musikalische Geschehen. Zwei weitere Stücke auf der großen Orgel sorgten für sehr unterschiedliche Erlebnisse. Béla Bartóks „Slawisches Volkslied“ und „Burleske“ glänzten mit harmonischen Farbkontrasten ebenso wie mit Tanz-Drive. Und „Moment musical/Intermezzo/Toccata“ des Schwaben Joseph Haas (1879 – 1960) sind farbig pointierte, eigenständig sich darbietende neoklassische Charakterstücke. Großer Applaus im Dom.